

LANDES
KONZERTE
2018/19

ALTE MUSIK
SONNTAGSMUSIK
VOKAL.ISEN
ORGELKONZERTE



PROGRAMM

Merlin Ensemble

Martin Walch / *Violine*, Luis Zorita / *Violoncello*
Till Alexander Körber / *Klavier*

Mitwirkend: Anton Voigt / *Klavier*

Werke von Maurice Ravel



Sonntag, 24.02.19
Landesgalerie Oberösterreich
17:00 Uhr

SONNTAGS
MUSIK
im
SALON

Programm

MAURICE RAVEL (1875–1937)

Sonate für Violine und Klavier (1923–27)

1. Allegretto
2. Blues
3. Perpetuum mobile

Ma mère l'oye [Meine Mutter, die Gans] für Klavier zu vier Händen (1908–10)

1. Pavane de la belle au bois dormant [Pavane für Dornröschen]
2. Petit poucet [Der kleine Däumling]
3. Laideronnette, impératrice des pagodes
[Laideronnette, Kaiserin der Pagoden]
4. Les entretiens de la belle et de la bête
[Die Gespräche zwischen der Schönen und dem wilden Tier]
5. Le jardin féérique [Der Feengarten]

Pause

Sonate für Violine und Klavier (1923–27) „A la mémoire de Claude Debussy“

1. Allegro
2. Très vif
3. Lent
4. Vif, avec entrain

Trio für Violine, Violoncello und Klavier (1914)

1. Modéré
2. Pantoum. Assez vif
3. Passacaille. Très large
4. Final. Animé

Zum Programm

„Die Epoche zwischen 1890 und 1932, in die Ravels schöpferisches Leben fällt [nach 1932 hat der Komponist nichts mehr geschaffen], gehört in Frankreich zu den buntbewegtesten seit der bürgerlichen Revolution. Die nationale Erstarkung nach dem Zusammenbruch des zweiten Kaiserreichs 1871 brachte tausend Keime zum Reifen, die in der Spätromantik um die Mitte des Jahrhunderts gesetzt worden waren. [...] Maurice Ravel ist deshalb ein französischer Musiker der reinsten Art, weil er die Bedrohung durch romantisches Pathos eigentlich nie erfahren hat. [...] So ist Ravel nie ein engagierter Geist im Sinne der Parteinahme für oder gegen eine Richtung gewesen. Er hat sich kaum um die Auseinandersetzung mit Kunstproblemen seiner Zeit gekümmert, es sei denn, dass es galt, die Sache des Geistes gegen die der äußeren Mächte zu verteidigen.“ (H.H. Stuckenschmidt: Maurice Ravel. Suhrkamp Taschenbuch)

Die **Sonate für Violine und Klavier** entstand in den Jahren 1923–27. Nichts könnte Ravels Abgrenzung gegenüber dem sogenannten „musikalischen Impressionismus“ deutlicher machen als seine Bemühung, „absolut einfach, nichts als Mozart“ zu schreiben. Die Textur ist sparsam und es gibt bi-tonale Stellen, also Momente, in denen sich die beiden Instrumente in verschiedenen Tonbereichen bewegen. Der „Blues“ (2. Satz) greift Jazz-Einflüsse auf. Als Ravel Jahre später Amerika besuchte, meinte er: „Ich habe zwar diese populäre Form Ihrer Musik übernommen, aber ich wage zu behaupten, dass die Musik, die ich geschrieben habe, trotzdem französisch ist, Ravels Musik.“ Das „Perpetuum mobile“ (3. Satz) vermittelt die Illusion einer utopischen Maschine, die ohne Energiezufuhr auszukommen scheint.

Die Märchenerzählung **Ma mère l'oye** [Meine Mutter, die Gans] für Klavier zu vier Händen entstand in den Jahren 1908–10. In der Fantasiewelt von Kindern fühlte sich Ravel am wohlsten; in seinem Haus gab es – neben einer Familie von Siamesen-Katzen – zahlreiche Spielsachen und Puppen. Die Tochter eines mit dem französischen Komponisten befreundeten Ehepaars erinnerte sich: „Ravel erzählte mir wunderbare Geschichten. Ich setzte mich auf seinen Schoß und er begann, ohne jemals müde zu werden, mit seinem ‚Es war einmal‘.“

Die „Pavane“ greift einen alten höfischen Schreittanz auf und handelt von der Geschichte der schlafenden Prinzessin Dornröschen. Der „Kleine Däumling“ wandert durch den Wald und streut zur

Orientierung Brotkrumen aus. „Er dachte, er würde den Weg leicht wieder finden. [...] Aber wie erstaunt war er, als er nicht eine einzige Krume mehr fand: die Vögel hatten inzwischen alles aufgepickt.“ (Ch. Perrault.) Leise Vogelrufe begleiten ihn auf seinem Weg. „Laideronette, die Kaiserin der Pagoden“ wird von einer Schlange erlöst, die auch verzaubert war. Pentatonische Melodien und gongartige Klänge entführen in die chinesische Märchenwelt. „Sie legte ihre Kleider ab und stieg ins Bad. Sogleich begannen die Pagoden und Pagodinnen zu singen und zu spielen.“ (Mme d'Aulnoy: Die grüne Papierschlange.) Die „Gespräche zwischen der Schönen und dem wilden Tier“ sind ein Dialog zwischen Oberstimme und Bassregion; die Verzauberung der wilden Bestie in einen schönen jungen Prinzen wird durch ein Klavier-Glissando dargestellt. Der „Feengarten“ beschreibt mit wogenden und glitzernden Klängen in Form einer frei gestalteten Fantasie das Erwachen in einem von Feen bewohnten Zaubergarten.

Die **Sonate für Violine und Violoncello** von 1920–22 ist durch harmonische Strenge sowie durch Ravels wachsendes Interesse an linearer Bewegung gekennzeichnet, was oft zu Bitonalität führt. Das Werk ist dem Andenken Debussys gewidmet, dennoch ist die Komposition nicht elegisch, sondern eher ein Beispiel für jene sparsame Schreibweise, die Debussy gefordert hatte und welche die Nachkriegsgeneration zu verwirklichen suchte.

„Seit vorgestern diese Sturmglocke, diese weinenden Frauen und vor allem der grauenhafte Enthusiasmus der jungen Leute. [...] Sie glauben, ich arbeite nicht mehr? Ich habe nie so viel mit einer verrückteren und heroischeren Wut gearbeitet.“ (Ravel, 1914.) Im **Trio für Violine, Violoncello, und Klavier** schien sich Ravel bewusst von seiner mentalen Umgebung abgrenzen zu wollen; die Grundstimmung ist heiter und gelöst. Mit Rückgriffen auf alte Formen, mit archaisierenden Quinten-Parallelen, mit Rhythmen, die baskischen Tänzen nahestehen, entspricht Ravel dem Standpunkt Debussys, der in Abgrenzung zur deutschen Romantik den besten Beitrag zur Vaterlandsverteidigung sah.

Die Ausführenden

Das Kammermusikrepertoire des **Merlin Ensemble Wien** spannt sich in unterschiedlichen Formationen und ausgefallenen Bearbeitungen von Vivaldis „Jahreszeiten“ über Mozarts „Lodrische Nachtmusiken“ bis Schönbergs „Verklärter Nacht“. Auch für zeitgenössische Kammermusik hat sich das Merlin Ensemble Wien einen Namen gemacht, was sich in der Zusammenarbeit mit KomponistInnen wie Sofia Gubaidulina, Friedrich Cerha und Christian Muthspiel zeigt.

Konzerte im Musikverein und Konzerthaus Wien, Burgtheater und Arnold Schönberg Center, Stephaniensaal Graz, bei Veranstaltern wie Teatro Fenice, Teatro Comunale Bologna, Ferrara Musica, Oper Leipzig, NDR Hannover, Schauspielhaus Hamburg, Brucknerhaus Linz, Berliner Ensemble, Paul Klee Museum Bern, Gare du Nord Basel, Philharmonie Zagreb, den Österreichischen Kulturforen in New York und Washington und der Morgan Library in New York, festigten den internationalen Ruf des Ensembles. Regelmäßig tritt das Ensemble im großen Sendesaal des Funkhauses des ORF auf und hat dort für das Label ORF viele CD's produziert. Seit 2015 ist das Merlin Ensemble Wien „Ensemble in Residence“ bei den Internationalen Maifestspielen Wiesbaden.

Martin Walch, geboren in Innsbruck, studierte bei Sándor Végh und Michael Schnitzler Violine und besuchte Meisterkurse bei Yehudi Menuhin und Nathan Milstein. Er ist Leiter des Merlin Ensembles Wien und Mitglied des Chamber Orchestra of Europe.

Luis Zorita, geboren in Leon (Spanien). Studium in Oviedo bei Alexander Fedortchenko, in Chicago bei Kim Scholes und Christopher Constanza, danach bei Rudolf Leopold in Graz. 1.Preise bei Solowettbewerben in Spanien, den USA, Japan und Österreich. U.a. Gast Solocellist des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und der Camerata Salzburg.

Till Alexander Körber, geboren in Tübingen, Studium in Freiburg und Wien. Professor für Klavier und Klavierkammermusik an der Bruckner Universität. Als Pianist und Komponist zahlreiche Ehrungen, u.a. Österreichisches Staatsstipendium für Komponisten und Landeskulturpreis für Musik Oberösterreich.

Als Künstlerischer Leiter der Sonntagsmusik tritt **Anton Voigt** nur ausnahmsweise pianistisch in Erscheinung. Geboren in Innsbruck, emeritierter Professor für Klavier an der Bruckner Universität. Zuletzt war er mit Beethovens Diabelli-Variationen zu hören („Fulminant musizierend“, B. Sulzer).



VORSCHAU

Letzte Sonntagsmusik im Salon in dieser Saison:

Sonntag, 24. März 2019, 17:00 Uhr

SIMPLY QUARTET

1. Preisträger beim Internationalen Wettbewerb
„Franz Schubert und die Musik des 20. Jahrhunderts“, Graz 2018

Werke von Schubert und Schostakowitsch